



Zahlreiche Veranstaltungen zu den Studententagen in der Bastel



Die XI. FDJ-Studientage der Karl-Marx-Universität, die diesmal in die Zeit vom 29. April bis zum 5. Mai stattfanden, werden garantiert wieder zu einem echten Höhepunkt des studentischen Lebens. UZ wird in der Ausgabe vom 15. April in einer mehrseitigen Sonderbeilage rechtzeitig über alle geplanten Veranstaltungen berichten. Ein großer Teil des umfangreichen Programms, insbesondere die kulturellen Veranstaltungen, wird im zentralen FDJ-Studentenklub „Moritzbastei“ über die Bühne gehen. Bis dahin gibt es in der Bastel noch allerhand zu tun, damit sich Gäste und Gastgeber im Klub richtig wohl fühlen. Die verbleibende Zeit sollte von den FDJ-Kollektiven, aber auch von einzelnen Freunden, weiter zum aktiven Mitbauen genutzt werden.

Seit Jahren ist das Karl-Marx-Kolloquium ein traditioneller Bestandteil der KMU-Studententage. Um sich über den Stand der Vorbereitungen der diesjährigen Veranstaltung, die von Grundorganisationen einiger naturwissenschaftlicher Sektionen getragen wird, zu informieren, sprach UZ mit dem FDJ-Sekretär des Bereiches Medizin Klaus Adler und dem Funktionär für Wissenschaft Jens Putziger.



Mit interessantem Programm zum 5. Karl-Marx-Kolloquium

UZ: Klaus Adler, eure GO Medizin hat in diesem Jahr die Federführung bei der Vorbereitung des 5. Karl-Marx-Kolloquiums übernommen. Worin sieht ihr seine Rolle im Rahmen der diesjährigen Studententage, und welche Bedeutung hat es für die ideologische Bildung und Erziehung unserer Studenten?

Klaus Adler: Das 5. Karl-Marx-Kolloquium wird traditionsgemäß auch in den bevorstehenden Studententagen einen Höhepunkt bilden. Mediziner gestalten es diesmal, Biologen, Chemiker, Mathematiker und Physiker tragen mit verschiedenen Referaten zur Abrundung bei, so daß der Meinung waren, philosophische Probleme der Medizin und Naturwissenschaften und ihrer Grenzgebiete zum Thema des Kolloquiums zu wählen. Dabei geht es nicht nur um die Verbreitung theoretischer Kenntnisse, sondern um die ideologische Erziehung unserer Absolventen.

Deshalb auch die Abstimmung mit der Sektion Marxismus-Leninismus. Aber noch ein anderes Ziel verfolgen wir: Für unsere Mediziner ist das Kolloquium eine Zwischenbilanz. Seit einiger Zeit wird bei uns die Einführung neuer, weiterführender Lehrveranstaltungen im Anschluß an das ML-Grundlagenstudium vorbereitet, und da bietet sich das Karl-Marx-Kolloquium als propagandistisches Podium für den Erfahrungsaustausch an...

UZ: ... auch als Informationsbühne für andere Sektionen, die sich mit ähnlichen Gedanken tragen? Jens Putziger, bestimmt gibt es schon Erfahrungen mit dieser neuen Lehrveranstaltung? Worin liegt ihr Nutzen?

Jens Putziger: Solche oder ähnliche, stark praxisorientierte Lehrveranstaltungen dürften die Studenten vieler Sektionen interessieren. Die Erfahrungen mit ihnen stecken aber noch in den Kinderschuhen. Bisher wurden sie nur fakultativ und vereinzelt durchgeführt. Von Studenten ging der Vorschlag aus, und bald stellte sich das Echo der staatlichen Leitung ein.

Klaus Adler: Nehmen wir das Hauptreferat des Karl-Marx-Kolloquiums! Es behandelt die Rolle und Verantwortung eines Wissenschaftlers in der Medizin. Fragen zu Reanimation, Tod, Euthanasie, Psychopharmaka und EDV-Diagnostik stehen dabei im Mittelpunkt. Und genau hier liegt die praktische Verbindung zwischen Karl-Marx-Kolloquium und den von uns geplanten Zusatzveranstaltungen. Denn solche Fragen sind philosophisch-ethische Alltagsprobleme eines Mediziners und Naturwissenschaftlers. Lehrveranstaltungen einmal dienen dazu, das Kolloquium aber zeigt an, wieweit ihre inhaltlichen Konzeptionen schon gediehen sind.

UZ: Zweitfels erhebt diese Ansprüche die Anforderungen an eure Vorbereitung, da ihr „zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen“ wollt. Wie weit seid ihr denn?

Jens Putziger: Nun, die mehrfach konkretisierte Konzeption liegt vor, und wir sind im Stadium der Abstimmung der Beiträge zwischen den einzelnen Sektionen. Trotzdem werden wir die verschiedenen Referate nicht in ein Korsett zwingen, sondern eine bunte Palette bieten: von der „Krise der Physik“ und „weltanschaulichen Position und Cantor“ über „humangenetisch-naturwissenschaftliche Möglichkeiten und ihren gesellschaftlichen Mißbrauch“ bis hin zu „neurophysiologischen Grundlagen des Erkenntnisprozesses“. Es geht also durchaus voran.

UZ: Meine letzte Frage: Wann kommt ihr zu Stuhle, und wer wird eingeladen?

Klaus Adler: Am 4. April ist es soweit, und selbstverständlich gehen Einladungen an alle Grundorganisationen, um so herzlicher, als wir glauben, auch diesmal neue, interessante Gesichtspunkte nicht nur unseres Wissenschaftsgebietes zu behandeln, sondern allen Studenten wichtige Impulse für die politisch-ideologische Erziehung mit auf den Weg zu geben.

(Das Gespräch führte Reinhard Escher von der FDJ-Redaktion)

Entschuldigung, an einem solchen Tag muß mal die Wahrheit gesagt werden! Neulich habe ich mich um eine Arbeitsstelle in der Unterabteilung für gezielte Verplanung der unsren Studenten zum Zwecke der Durchführung des Studiums (im sitzenden Zustand) alleinig zur Verfügung stehenden Vierwandkapazität beworben. Ich wurde abgelehnt. Dafür hätte ich einen zu großen Überblick.

Zeichnung: H. Geil

Frühlingsfrischlinge

Wer kann für Gewalt? sagte das Mädchen, da zog sie den Mann ins Bett.

Alles kommt an den Mann, sagte das Mädchen, bloß ich nicht.

Wie gewonnen, so zerronnen, sagte das Mädchen, als es die Jungfernschaft verlor.

Meinen Sie, ich sei so etne, und wenn ich so eine wäre, was zahlen Sie? sagte das Mädchen.

Spaß muß getrieben werden! sagte das Mädchen, und wäre es auch nur im Bett.

(Aus „Iren ist menschlich, sagte der Igel...“, Eulenspiegel Verlag, Berlin 1976)



Das muß selbst ein Nörgler zugeben - es gab hier schon schlechtere Rückseiten...



Ein Schulaufsatz

Wenn ich einmal groß bin, werde ich Klempner, so wie mein Vati. Viel lieber würde ich natürlich Jagdflieger oder wenigstens Polarforscher werden, aber Vati sagt, das wäre dummes Gerede und Handwerk hätte Geldboden, oder so. Nun will ich schreiben, warum ich Klempner werden will. Vor allem hat man da nicht so viel zu tun, keiner macht sich tot. Mein Vati arbeitet im Wohnungsbaukombinat und man muß froh sein, daß er das überhaupt macht,

Wenn er abends nach Hause kommt, pfeift er immer und sagt, nun geht der Tag erst richtig los, nun weiß er nämlich, wofür er sich die Hände schmutzig macht. Mutti holt ganz schnell das Bier, denn Zeit ist Geld. Wenn dann jemand kommt, dem das Wasser in die Küche läuft, macht immer Mutti die Tür auf. Die meisten Leute schieben etwas in die Schürzentasche und tun dabei ganz geheimnisvoll. Aber Vati muß es gemerkt haben, denn gestern sagte er beim Abendbrot, die Meieri würde auch immer knuspriger und könnte sich ihren Mist bald alleine machen. Mutti sah ihn ganz böse an und ich mußte schnell mein Zimmer aufräumen gehen. Wenn die Leute was mitbringen, ruft Mutti nach Vati und sagt dann, nun kann das Wochenendhaus wieder wachsen. Aber manchmal muß Vati auch Felerabend haben, dann ist er eben nicht da. Das ist immer dann, wenn der Mann vom Wohnbezirksausschuß kommt.

Ich finde das gut, daß Vati allen hilft, und wir haben den Nutzen. Der Vati von meinem Freund, Uwe ist auch nie zu Hause, aber ohne Nutzen. Vati sagt immer, der sei schön dumm, so bekommt auch seine Frau nie Bananen im Konsum an der Ecke. Im Betrieb schützt er, das nennt man Slobin und Neuerer, oder so ähnlich. Und am Wochenende mauert er bei „Mach mit!“, wo eine neue Kinderkrippe gebaut wird. Wir brauchen die Kinderkrippe nicht mehr, Mutti sagt, wir können uns kein Kind mehr leisten, denn wir haben nun ein Auto und bauen. Mondmal wäre es aber doch schön, wenn ich einen Bruder hätte, denn Vati hat nie Zeit, mit mir boden zu gehen. Dafür habe ich aber Weihnachten einen Stereorekorder bekommen, der letzt vielleicht und alle beneiden mich.

Sonntags bekomme ich immer fünf Mark für Kino und Eis, wir können uns das nämlich leisten. Trotzdem ist es immer sehr langweilig, denn dann sind Vati und Mutti auf dem Bau. Die Datsche, sagt Mutti, wird so groß, daß uns alle beneiden. Und das Schwimmbad bekommt grüne Kacheln. Aber jetzt ist mir das ziemlich egal, wir könnten lieber mal zum Fußball gehen. Wenn ich frage, wird Vati immer gleich böse, er sagt, daß er schließlich für die Familie sorgen muß. So hat alles zwei Seiten und Vati sagt, man muß ökonomisch denken. Und deshalb werde ich Klempner.

Heidrun Weigelt

Unser FDJ-Studienjahr: hier ist der Ort, offene Probleme auszudiskutieren

In der jüngsten Zusammenkunft zum FDJ-Studienjahr beschäftigten wir uns hauptsächlich mit Problemen der materiell-technischen Basis des Sozialismus, der Steigerung der Arbeitsproduktivität und der Verwirklichung der Hauptaufgabe in ihrer Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik.

Wir betrachten das FDJ-Studienjahr nicht als Weiterführung der Seminare in den ML-Fächern in dem Sinne, daß eine Wiederholung des Stoffes erfolgt. Das Studienjahr ist keine Nachhilfestunde für versäumte Studienleistungen. Vielmehr verstehen wir das Studienjahr in einem solchen Sinne als weiterführende Ergänzung unseres Studiums, daß hier der Ort ist, um offenstehende Probleme auszudiskutieren. Dabei müssen wir allerdings einschätzen, daß die Vorbereitungen auf das Studienjahr nicht mit der Äußerung „Die Literatur haben wir zum Seminar schon einmal gelesen“ abzutun ist.

Da die Schwerpunkte des letzten Zirkels sich sehr an unsere Seminarthemen aus der politischen Ökonomie des Sozialismus anlehnten, lag unser Hauptaugenmerk nicht auf der Darlegung der Fakten. So entfiel sich z.B. eine interessante Diskussion um die Bestimmung der Kategorie „materiell-technische Basis“.

Durch unseren Zirkelleiter, Genossen Hermann, wurde das Streitgespräch gefördert, indem er unsere Aufmerksamkeit auf wesentliche Zusammenhänge lenkte. Besonders deutlich wurden uns die allgemeinen Gesetzmäßigkeiten, wenn er sie in seiner Argumentation mit passenden Beispielen illustrierte.



„Reden ist Silber, Schweigen Gold“ - eine Devise der Passiven, durch die selbst die interessanteste Sache leerläuft. Foto: Lewald

Nur Schreibtisch zum Studieren?

In unserem Internat wohnen wir Journalistestudenten nicht nur schlechthin. Hier wird ein großer Teil der täglichen Studienaufgaben erledigt. Genügt aber dafür der Arbeitsplatz im Zimmer? Natürlich nicht. Man möchte sich auch einmal auf einen ruhigen Platz zurückziehen, ungestört und konzentriert arbeiten. Gerade in einem Viermannszimmer ist das oft notwendig. Wenn nur einer im Zimmer Maschine schreibt, fehlt den anderen Studenten die Ruhe. Nun sieht es aber mit Studienräumen in unserem Wohnheim nicht sehr rosig aus. Ein Raum, in dem nur zwei alte Schreibtische stehen, ist einfach nicht ausreichend. Und Spaß darin zu sitzen, macht es wirklich nicht. Dazu kommt noch, daß Lärm ziemlich weit weg von den Bibliotheken liegt, und deshalb die Schaffung geeigneter Studiemöglichkeiten im Wohnheim besonders erforderlich ist. In dem vorhandenen Raum müßten entsprechende Arbeitsplätze für mehrere Studenten eingerichtet werden. Und sicher ließe sich auch ein Kübeaum in eine kleine Bibliothek umbauen, in der jeder seine Aufgaben in Ruhe erledigen kann und keiner mit der Schreibmaschine dazwischenklappert.

Dagmar Hirsch, FDJ-Redaktion

